

Namen mit Kürzeln

Ein Abstecher in den Süden

Der erste heutige Familienname stellt sprachlich eine Verkleinerungsform dar: **Baumgartl.** Das zu Grunde liegende Wort Baumgarten wurde durch die vor allem im süddeutschen Sprachraum verbreitete Verkleinerungsendung (e)l verändert. Das alte Wort Baumgarten wurde vor vielen Jahrhunderten zum Familiennamen. Als Herkunftsort oder auch als Flurname verweist es auf den Herkunftsort oder auf eine bestimmte Örtlichkeit innerhalb einer Siedlung. Als Örtlichkeitsname im Sinne von „Obst- oder Baumgarten“ wurde es sicher einem Bauern gegeben, der auffällig viele Obstbäume besaß oder an einem solchen wohnte. Der erste Namenträger kann aber auch aus einem Ort mit gleichem Namen stammen, zum Beispiel Baumgarten in Mecklenburg-Vorpommern. Während heute immerhin 8810 Personen diesen Namen tragen, ist die Verkleinerungsform Baumgartl nicht so verbreitet, denn es finden sich nur rund 2210 Baumgartls in Deutschland, der Endung entsprechend vor allem in Südwestdeutschland.

Von **Dr. Ursula Föllner** (Otto-von-Guericke-Universität) und **Dr. Saskia Luther** (Landesheimatbund)
Kontakt: redaktion@regio-m.de

Der erfragte Name **Motzbäuchel** gehört zu den ganz seltenen Namen im deutschen Sprachraum, denn er wird nur von rund 30 Personen getragen. Auch dieser Name gehört vor allem in den süddeutschen Raum. Der erste Namenteil Motz- kann auf verschiedene alte Wörter zurückgehen. In der vorliegenden Zusammensetzung ist die Ableitung von dem mittelhochdeutschen Wort *mutz* in der Bedeutung von „etwas Kurzes, Verstümmeltes“ oder auch als Bezeichnung für einen Hammel wahrscheinlich. Der zweite Teil -bäuchel wurde von dem Wort *Bauch* abgeleitet, von dem auch selbst Familiennamen gebildet wurden. Der Name *Bauch* oder eben die verkleinerte Form *Bäuchel* wurde als Benennung eines dicken Menschen mit schwammig aufgetriebenem Bauch verwendet. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens *Motzbäuchel*, die ja für die heutigen Namenträger nicht mehr zutrifft, lässt sich also mit „Hammelbauch“ umschreiben und der erste Namenträger war ein nicht gerade schlanker Mann.

Der Familienname **Lengning** ist als Herkunftsname entstanden und geht daher auf alte Ortsnamen zurück. Besonders kommt hierbei der historische Ortsname *Lengkeningen*, der mehrfach im damaligen Ostpreußen vorkam, als Namensgrundlage in Frage. Die eigentliche Bedeutung lässt sich mit „der Zugezogene aus *Lengkeningen*“ beschreiben. Heute tragen rund 110 Personen in Deutschland diesen Familiennamen.



Die Künstlerin Antje an der Spree posiert zwischen zwei von ihr bemalten Urnen. Die Künstlerin hasst Katalogware. Nicht nur bei Bekleidung und Schuhen setzt sie auf Individualität, auch bei Särgen und Urnen. Fotos: dapd

Antje an der Spree malt für die letzte Reise

„Ich musste einfach mal etwas Schönes machen“

Die Künstlerin Antje an der Spree hasst Katalogware. Nicht nur bei Bekleidung und Schuhen setzt sie auf Individualität, auch bei Särgen und Urnen. „Herkömmliche Begräbnisgefäße sind doch einfach nur düster und unpersönlich. Der letzte Blick auf den Verstorbenen sollte lieber schöne Bilder und Erinnerungen bringen“, sagt die Frau aus dem brandenburgischen Erkner, die sich auf das Bemalen von Särgen und Urnen spezialisiert hat – eine in Deutschland noch nicht sehr verbreitete Kunst.

Von **Bernd Kluge**

„Geben Sie dem Abschied eine Farbe!“, wirbt die 43-Jährige mit dem ungewöhnlichen Künstlernamen auf ihrer Internetseite. Darauf finden sich Fotos ihrer bisherigen Arbeiten: Ein grüner Sarg, übersät mit gelben Sonnenblumen, ein anderer, auf dem die vier Jahreszeiten zu erkennen sind, Urnen mit rotem Klatschmohn oder zarten Muscheln. Bei der Motivwahl sind die Kunden nach ihrer Einschätzung äußerst vorsichtig. „Meist orientieren sie sich an der Natur – viel Himmel und Meer, wobei aber beispielsweise ein gemalter Sonnenuntergang schnell kitschig wirken kann“, sagt sie. Antje zur Spree wünschte sich in dieser Hinsicht mehr Mut bei ihren Kunden. „Oftmals waren die Verstorbenen doch lebenslustige Menschen. Das sollte man doch auch beim Abschied sehen“, findet die Künstlerin.

Vor drei Jahren hat sie sich als Künstlerin selbstständig gemacht. „Mein Spezialgebiet ist die Wand- und Illusions-

malerei. Räumliche Elemente optisch vorzutäuschen, hat einen besonderen Reiz“, berichtet Antje an der Spree, deren Berufsleben sich bis dahin vor allem im sozialen Bereich abspielte. Unmittelbar vor ihrer Selbstständigkeit arbeitete die gelernte Heilerzieherin, die mit bürgerlichem Namen Homrighausen heißt, als Familienhelferin. „Diese Arbeit tat mir irgendwann nicht mehr gut. Ich musste einfach mal etwas Schönes machen“, sagt die Existenzgründerin.

Seit 1995 nimmt sie Malunterricht. „Zunächst war das ein Ausgleich zur Arbeit. Später merkte ich, dass mir das Agieren mit Farbe und Pinsel

immer wichtiger wurde“, sagt sie. Speziell die Sarg- und Urnenmalerei hat ihrer Ansicht nach auch etwas mit sozialer Arbeit zu tun. Denn die Künstlerin entwickelt die Gestaltungsideen inklusive konkreter Motive im Gespräch mit ihren Kunden – Hinterbliebenen oder Menschen, die ihre „letzte Reise“ schon zu Lebzeiten organisieren. „Im Umgang mit Trauernden oder auch todkranken Menschen profitiere ich von meiner bisherigen Arbeit“, erzählt sie.

Das Thema Sterben ist für die Künstlerin ohnehin allgegenwärtig. Berührungängste kennt sie da offenbar nicht. Arbeitet Antje an der Spree

doch bereits seit Jahren ehrenamtlich in einem Berliner Hospiz als ausgebildete Sterbebegleiterin. Und so war es offenbar nur eine Frage der Zeit, bis sie zum Bemalen von Särgen und Urnen kam. Bei ihrer Kunst verwendet sie Acrylfarben, die als Lasur in mehreren Schichten aufgetragen werden. Abschließend wird fixiert. Drei Tage arbeitet sie an einem Sarg. Sind spezielle Details gewünscht, kann es auch länger dauern. Viel Zeit bleibt aber nicht, weil die Beisetzung in der Regel spätestens eine Woche nach dem Tod vonstatten geht.

Meist sind ihre Auftraggeber Hinterbliebene. Gerade hat sie aber für ein älteres Ehepaar die Särge nach dessen Wünschen gestaltet. „Die beiden wollten ihre Kindheitserinnerungen aufs Holz gemalt bekommen“, sagt die Künstlerin. Der Mann war an der Ostsee aufgewachsen. Seinen Sarg schmücken jetzt Meereswellen und ein großes Segelboot, das seinen Namen trägt. Die Ehefrau lag als junges Mädchen gern auf einer blühenden Wiese. Die findet sich jetzt auf dem Sarg wieder, in dem sie irgendwann einmal beerdigt wird. Auch was das Alter angeht, ist das Paar mit seinen über 70 Lenzen eher eine Ausnahme.

Normalerweise zählen eher jüngere Leute zu ihren Kunden. Erst vor wenigen Tagen sei ein 39 Jahre alter Mann beerdigt worden, der an einer unheilbaren Muskelkrankheit litt. „Dem habe ich alles auf den Sarg gemalt, was er im Leben gern hatte: Seine drei Katzen, einen Regenbogen, die Lieblingsblumen“, berichtet die gebürtige Berlinerin. (dapd)



Antje an der Spree bemalt in ihrem Garten im brandenburgischen Erkner einen Sarg.